

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 16

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Chevalley, Alfred, in Cherbourg, bisher Infanterist.

*Dubuis, Roger, in Landshut an der Emme, bisher Infanterist.

A u s l a n d.

Frankreich. In einem Zirkular vom 2. Januar fordert der französische Kriegsminister Clissey die Truppenbefehlshaber auf, den Schießübungen in den Infanterieregimentern die größte Sorgfalt zuzuwenden und dabei genau nach der neuen Schieß-Instruktion vom 19. November vorigen Jahres methodisch zu verfahren. Die Regimentskommandeure sollen dafür sorgen, daß die Offiziere und Unteroffiziere sich nicht nur mit der Theorie des Schießens genau vertraut machen, sondern sich auch praktisch im Schießen verestalt üben, daß sie den Mannschaften als Vorbild dienen können. Der bisher hin und wieder hervorgetretenen Ansicht unter den Offizieren, daß die eigene Übung im Schießen unter ihrer Stellung wäre, soll mit aller Entschiedenheit entgegen gewirkt werden. Sobald die im November zur Schießschule in Vincennes kommandierten Offiziere zu ihren Regimentern zurückgekehrt sein werden, soll in jedem Regiment eine besondere Schießschule unter Vorsth des Oberstleutenants gebildet werden; diejenigen Offiziere, welche einen Schießkursus in Vincennes durchgemacht, sind als Instruktoren zu verwenden und ist dabei darüber hinwegzusehen, daß auf diese Weise jüngere Offiziere ältere in der Theorie des Schießens zu unterweisen haben. Nachdem die Offiziere instruiert sind, erfolgt die Unterweisung der Unteroffiziere und erst, wenn in dieser Weise eine sichere Grundlage gewonnen ist, die der Mannschaften. Auch die Kavallerieregimenter sollen auf diese Schießübungen besonderen Werth legen, und es soll denselben mehr Zeit als bisher gewidmet werden.

Großbritannien. (Vortrag des Oberstleutnant Wood über reitende Jäger.) Im „United Service Institution“ hielt in diesen Tagen Oberstleutnant Coelgn Wood eine Vorlesung über reitende Jäger, eine neue Spezialwaffe, die von einigen der tüchtigsten englischen Offiziere als Resultat ihrer Studien über den Krieg in Frankreich dringend empfohlen wird. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine neue Art Kavallerie, sondern um wirkliche reitende Infanterie. Die Mannschaften sollen als Infanterie (ohne Sporn) uniformirt sein, und eine Art verbessertes Infanteriegewehr auf dem Rücken am Tragriemen führen. Das Grenzieregiment der Infanterie soll im Wesentlichen beibehalten werden. Zu Offizieren sollen gute Reiter genommen werden, die wenigstens eine fremde Sprache sprechen, die besten Zeugnisse auf der Schießschule erhalten haben, ein rasches Croquis machen, einen Telegraphenkursus abgemacht und sich im Regiment tüchtig bewiesen haben. Die Mannschaften sollen kleine, geweckte Leute der besten Schießklasse sein. Bezüglich der Organisation wird vorgeschlagen, Kompagnien in der Stärke von 150 Mann oder 133 effektiv zu bilden. Davon würden 77 zu Pferde und 66 in bedeckten zweispännigen türkischen Wagen befördert werden, von denen jeder außer einem Kasten von 440 Patronen noch Schanzzeug, Werkzeug und Telegraphenmaterial führen soll.

Oesterreich. (Die ungarische Ludovica-Akademie.) Das mit 1. November v. J. als königlich ungarische Landwehr-Akademie neu eröffnete Ludoviceum zu Pest hatte Ende Jänner seine ersten Semestral-Prüfungen abgehalten, die ein derart befriedigendes Resultat geliefert haben, daß die Prosperierung dieses neu erstandenen Militärinstituts nicht länger in Frage gestellt werden dürfte.

Es ist aller Anerkennung werth, daß ungarischerseits nichts verabsäumt wird, um die dortigen Landwehrtruppen kriegstüchtig zu erhalten, um auch für einen dauernden Nachwuchs militärisch gebildeter Offiziere passend vorzusorgen. Diesem letztern Bedürfnisse besser zu genügen, ist nun die obgenannte Landwehr-Akademie in's Leben gerufen worden, und zwar mit der doppelten Bestimmung: Kadeten zu Truppenoffizieren heranzubilden und junge Offiziere mit den Theorien des Generalstabdienstes

vertraut zu machen. Die Akademie hat sonach zwei Lehrkurse, d. i. den höheren Offizierskurs und den Offiziers-Bildungskurs — jeden derselben zwar erst mit einem einzigen Jahrgange und folglich mit sehr eingegengtem Lehrplan, doch soll für beide Schulen die Erstreckung der Lehrgegenstände auf zwei Jahre bereits beschlossene Sache sein.

Für den Offizierskurs sind 25 Hörer, theils Leutenants, theils Oberleutenants (der Infanterie und Kavallerie) normirt, für den Offiziers-Bildungskurs 100 Kadeten des beurlaubten Standes, von denen ein Fünftel der Kavallerie entnommen wird. Der letztgenannte Kurs ist in drei Parallelklassen geschieden, wobei die bestklassifizirten Kadeten in die erste, die schwächsten in die dritte Klasse eingetheilt werden, da Alle, bevor sie in die Akademie aufgenommen werden, ungeachtet absolvirter Distrikts-Kadeten-Akademie, noch eine spezielle Aufnahmeprüfung zu bestehen haben.

Die Hörer des Offizierskurses werden dem Stande der aktiven Landwehr entnommen, müssen jedoch mindestens zwei Jahre als Offiziere bei der Truppe gedient und sich gleichfalls einer entsprechenden Aufnahmeprüfung unterzogen haben. Das Lehrpersonal besteht aus 3 Stabsoffizieren, 7 Hauptleuten, 6 Oberleutenants und 9 Professoren vom Zivil. Vortraggegenstände sind: Generalstabdienst, Waffenlehre, Feld- und permanente Befestigung, Taktik, Terrainlehre, Zeichnen, Armeekorps-Organisation, Heeres-Administration, taktische und Dienst-Reglements, Militär-Gerichtspflege, Völkerrecht, Geschichte, Geographie, Chemie, Mathematik, französische, deutsche und kroatische Sprache, Reiten, Fechten und Turnen.

Im Monat Juli unternehmen die Offiziere eine Rekognoszirungsreise zum Zwecke der Landesbeschreibung, während die Kadeten die praktische Terrainaufnahme üben; nach der Schlußprüfung jedoch (Mitte August) rücken Offiziere und Kadeten zur Truppe ein, um mit denselben die Herbstmanöver mitzumachen. Jene Akademiker nun, welche die praktische und theoretische Schlußprüfung vorzüglich ablegen, werden zur Beförderung außer der Tour in Vorschlag gebracht und erstere als Adjutanten und Ordonanz-Offiziere, letztere als Offiziers-Stellvertreter eingetheilt.

Noch ist zu erwähnen, daß die Professoren der Akademie wöchentlich einen öffentlichen Vortrag für die Garnison abhalten und daß das Professoren-Kollegium sechsen daran geht, eine eigene militär-wissenschaftliche Zeitschrift herauszugeben.

Direktor der Akademie ist Oberst Merth, Unterdirektor Major Fortnyat. (Pr.)

— (Brodbereitung für die Armee.) Eine neue Art der Brodbereitung ist von dem Kriegsministerium geprüft worden und soll Ausficht haben, in der Armee eingeführt zu werden. Es handelt sich um die Methode des französischen Ingenieurs Cecil, welche schon im November 1872 von der „Bede“ empfohlen wurde. — Die Erfindung besteht darin, daß das Brod nicht aus Mehl, sondern direkt aus dem Getreideforn selbst erzeugt wird, wodurch nicht nur bedeutende Zeit- und Kostenersparniß erzielt, sondern auch das unmittelbar aus dem Korne erzeugte Brod viel schmackhafter und nahrhafter werden soll als jenes aus Mehl.

Die Zubereitung ist folgende: Zuerst wird die Schale vom Kern entfernt und letzterer allein zum Brode verwendet. An vielen Orten angestellte Versuche ergaben, daß 4 bis 5% des Getreidefornes die äußere Schale desselben ausmacht, ein schwer zu kochender und durchaus nicht nahrhafter Stoff. Die Versuche mit aus Mehl gebadenem Brode ergaben, daß aus 100 Theilen (dem Gewicht nach) Getreidefornern bloß 80 pCt. Mehl gewonnen werden; das andere geht beim Mahlen, Ueberführen, Ueber-schütten zc. verloren.

Aus solchem Mehle werden, unter den günstigsten Umständen, und vorzügliches Mehl angenommen, gegen 112 Prozent Brod.

Nach der Methode des Herrn Cecil geben jedoch 100 Pfund Getreide (in Körnern) unabänderlich 140—145 Pfund gebadenen Brodes, demnach um 30 Prozent mehr als bei Anwendung

von Mehl — die ganz gleiche Getreideart selbstverständlich vor-
ausgesetzt.

Zu diesem Vortheile kommt noch der bedeutende Zeitgewinn,
die Ersparniß der Mahlaussagen und die nicht unwichtige Mög-
lichkeit, überall und zu jeder Zeit aus dem Kerne unmittelbar
gutes, ja vorzügliches Brod erzeugen zu können.

Was nun die Methode selbst betrifft, besteht sie in Folgendem:
Das zur Broderzeugung bestimmte Korn wird in eine Kufe
geschüttet, Wasser darauf gegossen und mit einem Stab zwischen
5—12 Minuten umgerührt. In Folge dessen schwimmen die
leeren Hülsen und kranken Körner, weil leichter, auf der Ober-
fläche; aller am Kerne haftender Staub, Schmutz löst sich auf.
Das hierdurch trüb gewordene Wasser und alles auf seiner Ober-
fläche Schwimmende wird nun weggeschüttet, frisches Wasser auf-
gegossen, wieder umgerührt und dies so lange wiederholt, bis das
Wasser in der Kufe rein bleibt.

In diesem Zustande läßt man das Korn ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde,
damit es gehörig feucht wird und sich die Schale leichter vom
Kern ablöst. — Dieses nun angefeuchtete Getreide wird in einen
Blechcylinder geschüttet, dessen innere Fläche gleich den ge-
wöhnlichen Reibsteinen gestaltet ist, der Cylinder an eine Achse
befestigt und durch die drehende Bewegung, welche die Körner
an die rauhe Fläche des Cylinders drängt, der Entschälungs-
prozeß bewerkstelligt. — Will man noch weiseres Brod erzielen,
so gibt man die von der Außenschale gereinigten Körner in einen
anderen Cylinder, in welchem an unbeweglicher Achse Bürsten
angebracht sind. Durch die Umbrehung des Cylinders werden
die von der äußern Haut befreiten Körner mittelst der Reibung
an den Bürsten auch von der feinen Oberhaut gereinigt und
erscheinen nun weiß und rein wie Reiskörner. (Die Trennung
der Körner von ihrer äußeren Schale kann übrigens auch mit-
telst der in Dampfmaschinen gebräuchlichen Entschälungsmaschine
vorgenommen werden.)

Das nun von der Schale (oder auch von dem Oberhäutchen)
gereinigte Korn wird mit einer auf folgende Art erzeugten Flüssig-
keit begossen. — Eine rechtzeitig vorbereitete Quantität Sauer-

teig wird mit gewöhnlichem Wasser gemengt und auf 25° C.
erwärmt. In diese Flüssigkeit, vom Erfinder „la liquidité de
la fermentation“ genannt, wird das gereinigte Korn in dem
Verhältniß $\frac{1}{3}$ Korn zu $\frac{2}{3}$ Flüssigkeit geschüttet und darin 6
bis 8 Stunden gelassen. Nach Ablauf dieser Zeit wird das
Wasser weggegossen und das erweichte, vollkommen rein und
weiß gewordene Korn in einen mit kleiner Oeffnung versehenen
Kessel langsam geschüttet. Unterhalb der das Korn aufnehmenden
Oeffnung bewegen sich rasch 2 gut aneinanderschließende
Walzen, welche nun das Korn pressen und in einen dem ge-
wöhnlichen Teig ähnlichen Brei verwandeln. Dieser Teig er-
hält nunmehr eine entsprechende Luthat von Salz und Wasser,
wird gleich dem gewöhnlichen Brodteig gefnetet, in die gewünschte
Laibform gebracht und für 12—20 Minuten an einen mäßig
warmen Ort gestellt, damit die Masse gehörig aufgehe und dann
in den Backofen gestellt. — Das auf solche Art erzeugte Brod
ist — und wäre es auch aus Gerstentorn gemacht — immer
weiß, schmackhaft und nahrhaft.

Die Bereitungsart des Herrn Cecl soll sich auch vortrefflich
zur Erzeugung von Zwieback eignen und zwar wird hierzu der
Teig gerade so zubereitet, wie dies eben geschildert wurde, die
fertige Teigmasse jedoch durch eine Form gepreßt, ähnlich der,
mittelfst welcher die Waffeln gemacht werden.

(Neue Mittl. Blätter.)

Verlag
von
Hugo Richter in Basel.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:
Hoffmann-Merian, Theodor, die Eisenbahnen zum
Truppen-Transport und für den Krieg. Preis
Fr. 3. 60.

Wieland, Oberst Johann, die Kriegsgeschichte der
Schweiz bis zum Wiener Kongreß. 3. Auflage.
2 Bände. Preis Fr. 10.

Verlag des königl. statistischen Bureaus (Dr. Engel) in Berlin.

(Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.)

Soeben erschien:

Die
Verluste der deutschen Armeen
an
Offizieren und Mannschaften
im
Kriege gegen Frankreich
1870 und 1871.

Von
Dr. Engel,
Direktor des königl. preussischen statistischen Bureaus.

Mit 7 Tafeln graphischer Darstellungen.

42 Bogen Royal-Quart. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

„ Noch niemals ist
über einen der früheren Kriege von deut-
scher oder anderer Seite eine Publikation
erfolgt, welche die Kriegsverluste mit
auch nur annähernd ähnlicher Gründlich-
keit und Uebersichtlichkeit vom Stand-
punkte der demologischen Wissenschaft
behandelt, und fühlt sich Referent daher
verpflichtet, die Aufmerksamkeit der Le-
ser dieser Zeitschrift auf diese in jeder
Hinsicht ausgezeichnete, gediegene und
durchaus neuartige statistische Bearbei-
tung der Kriegs-Verluste zu lenken und
dies Werk deutschen Fleisses Allen zu
eingehendstem, dann aber auch sicher-
lich reich lohnendem Studium zu em-
pfehlen.

„ Die graphischen Dar-
stellungen sind vorzüglich ausgeführt und
bieten in übersichtlicher, leicht verständ-
licher Weise die hauptsächlichsten abso-
luten und relativen Verhältnisszahlen.

Wenngleich die vorliegende Schrift des
Geheimraths Dr. Engel schon als durch-
aus selbstständiges und amtliches Quel-
lenwerk ohne weitere Empfehlung von
Seiten der Bibliotheken beschafft und
damit bald dem militärischen Publikum
zugänglich gemacht werden dürfte, so ist
dennoch in Hinblick auf deren militärische
Bedeutung zu wünschen, dass dieselbe
auch möglichst weit in Privatkreisen ver-
breitet und studirt werde.“

(Jahrbücher für die deutsche Armee und
Marine VI. Bd. Heft 3. (März 1873.)